

Geschlechterasymmetrie in stereotypen Vorstellungen deutscher Jugendlicher

Oksana Khrystenko

1 Einleitung

Traditionelle Annahmen über eine Frau/einen Mann haben im gesellschaftlichen Bewusstsein gewisse Asymmetrien in den Vorstellungen über beide Geschlechter gefestigt, welche auch in den sprachlichen Strukturen zu verfolgen sind.

Das Ziel dieses Beitrags ist die Herausstellung von Geschlechterstereotypen der deutschen Jugendlichen, die in Form von semantischen Assoziationen zu Kategorien „Frau/Mann“ auftreten, und der mit den Stereotypen verbundenen Asymmetrie. Dafür wurden die empirischen Daten, die infolge der Befragung mit dem Einsatz des psychoassoziativen Experimentes gewonnen wurden, analysiert. Die geschlechtsspezifische Asymmetrie wurde auch in substantivischen Kollokationen, deren Basen als negativ gefärbte Substereotype¹ eingeschätzt werden können, mit subordinierten Adjektiven verfolgt.

Der Beitrag setzt sich mit folgenden Fragestellungen auseinander:

(1) Welche Geschlechterstereotype zu Kategorien „Frau-/Mann“ treten in assoziativer Form bei deutschen Jugendlichen auf?

(2) Wodurch unterscheiden sich die assoziativen Geschlechterstereotype, wenn man die sozialen Charakteristika (Alter, Bildung, Geschlecht) der Befragten unter die Lupe nimmt?

(3) Kommt eine Geschlechterasymmetrie in Kollokationen² von Substantiven „Schlampe“, „Tussi“, „Bitch/Famebitch“, „Macho“, die auch als Assoziata im Experiment fungierten, mit subordinierten Adjektiven zum Ausdruck?

In diesem Beitrag beziehe ich mich auf die Angaben des Forschungsprojekts „Geschlechterstereotype der deutschen Jugendlichen und deren Ausdruck im sprachlichen Substandard“, das 2011–2012 an der Universität Wuppertal durchgeführt wurde.

2 Geschlechterasymmetrie als Resultat der Ungleichverteilung von Geschlechterrollen

Die Geschlechterasymmetrie, welche auf der Ungleichheit der Verteilung von Geschlechterrollen und der von Geschlechtsvorstellungen beruht, resultiert teilweise aus historischen Voraussetzungen und wird durch die gesellschaftliche Verbreitung bestimmter Stereotype³ und Normen unterstützt. Die Geschlechterasymmetrie zeigt sich vor allem in

¹ Zu Frau/Mann semantisch verwandte Konzepte (vgl. Eckes 2008:178) wie Schlampe, Tussi, Bitch/Famebitch, Macho.

² Unter dem Begriff „Kollokation“ werden „solche Paare von Wörtern, die typischerweise zusammen auftreten“ (Quasthoff 2011: 5) verstanden.

³ Die Geschlechterstereotype sind in diesem Beitrag als „komplexe kognitiv-kulturelle Strukturen des Bewusstseins zu verstehen, die oft vereinfachte Vorstellungen über Eigenschaften und Verhaltensweisen, Familien- und Berufsrollen des Menschen einschließen und in sprachlicher und nichtsprachlicher Form vertreten sein können“ (Khrystenko 2016: 58).

stereotypen Geschlechterbildern, die negativ beladene Hetero- und meist positive Autostereotype nach bestimmten Charakteristika einschließen können.

So resultieren stereotype Vorstellungen über Verhaltenscharakteristika beider Geschlechter aus historisch etablierter Verteilung von sozialen Rollen. Traditionell werden die sozialen Rollen der Frau auf die Privatsphäre (Zuhause, Familie) beschränkt, so dass sie mit der Ehefrau-/Mutterrolle assoziiert werden. Die Männlichen dagegen werden mit Familienversorgung, sowie mehr Aktivität in der Gesellschaft, Abenteuerlust, Konkurrenzdrang (vgl. Mills 2003: 204, Samel 2000: 47) verbunden.

Die stereotypen Vorstellungen über das Aussehen können von idealisierten Vorstellungen über beide Geschlechter determiniert werden. Oft wird bspw. das Frauenbild mit stereotypen Vorstellungen wie „jung, schön, begehrt verbunden, jedoch beschränkt auf ihre passive und ästhetische Funktionen“ (Jäckel/Derra/Eck 2009: 15). Die geschlechtsspezifischen physischen Charakteristika werden mit der körperlichen Stärke des Mannes assoziiert – „physical masculinity, associated with physical power“ (Eckert/McConnell-Ginet 2006: 47); die Schwäche gilt als typisch weibliches Merkmal.

Die Geschlechterasymmetrie kann in der Sprache ausgedrückt werden, wo mit Hilfe bestimmter Sprachmittel männliche Dominanz einerseits und auf private Sphäre beschränkte weibliche Tätigkeit andererseits verfolgt werden können. Im Jugendsubstandard⁴ kann bspw. die Geschlechterasymmetrie auf der lexikalisch-semantischen Ebene in der Dominanz von negativ konnotierten Lexemen mit Referenz auf „Frau“, die infolge der Abweichung von idealisierten Vorstellungen entstanden ist, im Vergleich zu den mit Referenz auf „Mann“ beobachtet werden.

Nicht sprachlich ausgedrückte Geschlechterasymmetrie kann man in assoziativen Auto- und Heterostereotypen⁵, die kollektive Überzeugungen einer sozialen Gruppe darstellen, beobachten. In dieser Hinsicht ist vor allem auf die psycholinguistischen Studien zu verweisen, die Stereotype im psychoassoziativen Experiment als System von den im menschlichen Bewusstsein existierenden Gedanken („sum of all the things a given person thinks of“ (vgl. Glucksberg/Danks 2014: 57) verstehen. Beim Vergleich der häufigsten assoziativen Reaktionen der ProbandInnen auf Stimuli „Frau/Mann“, welche in einem hier vorgestellten assoziativen Experiment gegeben wurden, fallen die geschlechtsbedingten Unterschiede in der „Frau-/Mann“-Vorstellung und die damit verbundenen Asymmetrien auf.

3 Möglichkeiten des sprachlichen Ausdrucks der Geschlechterasymmetrie im sprachlichen Substandard

Die Geschlechterasymmetrie kann sowohl lexikalisch als auch diskursiv ausgedrückt werden. Dieser Beitrag konzentriert sich vor allem auf den Ausdruck der Geschlechterasymmetrie in der Bedeutung einiger Substandardeinheiten, die auf die Kategorien „Frau/Mann“ bezogen sind, und die auch häufig als substereotypische Assoziata im assoziativen Experiment fungieren.

Wie schon erwähnt wurde, können manche Asymmetrien in einer beträchtlichen Anzahl von negativ konnotierten Lexemen mit Referenz auf „Frau“ beobachtet werden. Die entsprechende Markierung von Substandardlexemen mit „Frau-/Mann“-Referenz kann mit der Aktualisierung

⁴ In diesem Beitrag werden unter Jugendsubstandard stilistisch herabgesetzte (von salopp bis vulgär gefärbt), meist expressiv gefärbte und infolge der Bedeutungsübertragung entstandene lexikalische Einheiten außerhalb der standardisierten Sprachvarietät gemeint, welche von Jugendlichen gebraucht werden können

⁵ Vgl. den Begriff „assoziatives Stereotyp“ bei Kilian (2005: 125)

der von Stereotypen determinierten geschlechtspräferentiellen Merkmale erklärt werden. So werden in der Bedeutung mancher vorwiegend der „Frau“ zugeordneten Substandardseinheiten solche Merkmale wie *Aussehen*, *Sprachverhalten*, *Moral/sexuelles Verhalten* aktualisiert: „Labertante“, „Quasseltante“, „Laberschwester“, „Tussi“, „Schlampe/Bitch“, „Zicke“ usw. Die Lexeme mit Referenz auf „Mann“ betreffen die oben erwähnten Kriterien kaum und beziehen sich hauptsächlich auf solche Kriterien wie Stärke und Aktivität (positive Konnotation) oder Schwäche (negative Konnotation): „geiler Hengst“, „Macho“, „Warmduscher“, „Softie“ usw. Es ist zu resümieren, dass die Merkmale des Aussehens und sexueller Sittlichkeit weniger aktuell für die Konzeptualisierung des Mannes sind.

Im sprachlichen Substandard zeigen sich gewisse Asymmetrien in der lexikalischen Syntagmatik. Syntagmatisch ausgedrückte Asymmetrien kann man in den Kollokationsmöglichkeiten von kategorialen Lexemen⁶ „Mann/Frau“ mit subordinierten Lexemen beobachten, dabei lassen sich manche Kollokatoren nur entweder mit dem kategorialen Lexem „Mann“ oder „Frau“ verknüpfen. Bei der Erforschung von häufigsten Kollokationsmöglichkeiten der Substantive „man/woman“, „boy/girl“ im Englischen wurde festgestellt, dass mit dem Substantiv „woman“ häufiger als mit den anderen negative Kollokatoren („fat“, „ugly“, „silly“) auftreten, dabei wird die Frau mit solchen Merkmalen wie Schwäche, Hilflosigkeit oder Aussehen assoziiert (Romaine 1999: 139).

Syntagmatisch ausgedrückte Asymmetrien sind in der präferierten Kombinatorik einiger Kollokatoren mit den auf „Frau“ beziehenden Substantiven zu finden, die nicht durch auf „Mann“ beziehende Substantive ausgetauscht werden können⁷. Laut meiner Studie konnte bspw. das Adjektiv „brutal“ nur mit dem Lexem „Macho“ verknüpfen, wogegen das Adjektiv „aufgetakelt“ mit den auf „Frau“ beziehenden Substantive ko-okkurriert⁸.

4 Syntagmatische Asymmetrien: Daten und Ergebnisse

In diesem Beitrag wird auf das Korpus von Kollokationen, welches aus populären Jugendforen gewonnen wurde, zurückgegriffen. Das Korpus umfasst insgesamt 230 Kollokationsbelege mit Basen „Tussi“, „Schlampe“, „Bitch/Famebitch“, „Macho“ und adjektivischen subordinierten Kollokatoren. Dass mit sozialen Typisierungen in der Jugendsprache bestimmte Adjektive vorkommen, lässt sich mit dem aufgrund von Erfahrung gespeicherten Wissen erklären. Dabei „werden die Informationen schneller [verbunden], die häufiger und aufgrund bestimmter Stereotypen in Zusammenhang gebracht wurden“ (Storjohann 2017: 223).

Die aus Foren gewonnenen Kollokationen wurden nach der Vorkommenshäufigkeit quantitativ berechnet. Es lässt sich sagen, dass es allerdings auffällige Unterschiede in der „Frau-/Mann“-Vorstellung gibt.

Gewisse Asymmetrien können nach Angaben der Studie v. a. ihren Ausdruck finden:

- in der Zahl von negativ/positiv konnotierten oder neutralen Lexemen, die sich mit auf „Frau/Mann“ beziehenden Substantive verknüpfen lassen. Es lässt sich sagen, dass bei der Verbindung der Lexeme „Schlampe“, „Tussi“, „Bitch“ mit negativ konnotierten Adjektiven der prozentuelle Anteil von diesen viel höher war (76% negativ konnotierte Adjektive, die sich mit Substantiv „Tussi“ verknüpften und entsprechend 72% und

⁶ Lexikalische Einheiten mit dem verallgemeinerten semantischen Merkmal, die eine Kategorie benennen, welche ihrerseits die Hierarchie von bedeutungsverwandten Lexemen einschließt.

⁷ Vgl. das Konzept der präferierten Selektion von Stocker (2005: 88).

⁸ Als Textquellen haben die Themenbeiträge aus Jugendforen gedient: hauptsächlich-maedchen.de, team-ulm.de, studis-online.de, austauschschueler.de, bravo.de.

79% von negativ konnotierten Adjektiven in Verbindung mit den kategorialen Lexemen „Bitch“, „Schlampe“⁹). Die Zahl der negativ konnotierten Adjektive, die mit dem Substantiv „Macho“ ko-okkurieren, war viel geringer im Vergleich zu den Substantiven „Tussi/Schlampe“ (50 %), was auch von einer gewissen Asymmetrie zeugen kann;

- in der präferierten Kombinatorik der sich auf Frau/Mann beziehenden Lexeme mit subordinierten Adjektiven, wobei hierbei gewisse Merkmale in der Bedeutung des kategorialen Lexems aktualisiert werden.

Die präferierte Verbindung der vom Substantiv ausgehenden Kollokationen mit als Basis auftretenden Lexemen – „Tussi“, „Schlampe“, „Bitch/Famebitch“ – kann durch die Aktualisierung von entsprechenden differentiellen Semen in der Bedeutung des kategorialen Lexems erklärt werden. Die aufgezählten Lexeme implizieren bspw. die geschlechtspräferentiellen Merkmale der Freizügigkeit (in der Kleidung), Zugänglichkeit in ihrer Bedeutung, welche auch in den vom Verb ausgehenden Kollokationen (Adv. + V. schlampig gekleidet, bitchig geschminkt) oder in substantivischen Kollokationen (möglich: billige Schlampe, aber nicht *billiger Macho) aktualisiert werden.

Einige der gewonnenen Ergebnisse können in der tabellarischen Form schematisch dargestellt werden:

Tab. 1 Die häufigsten Kollokationen mit „Tussi“

Adjektive	Prozent	Beispielsätze
dumm/blöd	20,3%	<i>Es gibt so ne dumme Tussi an meiner Schule die heißt Jill, sie kennt eben total viele 9klässler</i> (http://www.maedchen.de/artikel/erste-hilfe-bei-liebeskummer)
arrogant	17%	<i>So ne verdammt arrogante Tussi, die meint, dass sie was besonderes wäre</i> (www.maedchen.de/forum/beziehung , 29.10.08)
eingebildet	10,5%	<i>Wenn du dich in der Schule auch so gibst, kann ich verstehen, dass man in gewisser Weise schlecht über dich spricht. Auf mich allerdings wirkst du nicht wie eine <u>eingebildete Tussi</u>, sondern eher arm</i> (www.maedchen.de/forum/beauty , 9.01.10)
aufgetakelt	10,2%	<i>Ich wollte fragen ob jemand weiß, warum die meisten Jungen auf total arrogante, zickige, <u>aufgetakelte</u> „ich bin die Beste und Geilste auf der ganzen Welt“ <u>Tussis</u> stehen und nicht auf natürliche Mädchen?!</i> (www.maedchen.de/forum/jungs , 27.06.13)
hübsch	7,4%	<i>Was macht so ne <u>hübsche Tussi</u> mit so nem ... sagen wir mal nicht so gut aussehenden ... Typen?</i> (http://community.eintracht.de/forum , 17.01.08)
geil	7,4%	<i>unterwegs is mir so ne richtig <u>geile Tussi</u> unter die Finger gekommen</i> (www.team-ulm.de/Forum)

⁹ Die häufigsten Kollokatoren, welche mit den Substantiven „Schlampe/Bitch“ in Verbindung traten, waren nach Ergebnissen dieser Studie ausgerechnet mit den Merkmalen der Unsittlichkeit und Unordentlichkeit in Beziehungen verbunden (bspw. billig – 23, 1%, mies – 17,2%, hässlich – 11,5%, dreckig – 8,6%), die Zahl der negativ gefärbten Kollokatoren, welche sich mit Substantiv „Macho“ verknüpfen lassen, war viel niedriger – die häufigsten mit „Macho“ ko-okkurierenden Adjektive waren: selbstbewusst/ arrogant – 23,7% und gut aussehend/geil/attraktiv – insg.21%)

gestylt/ stylish	5,5%	<i>Von manchen hab ich auch gehört dass eine super <u>gestylte Tussi</u> auch ein Statussymbol ist (http://forum.glamour.de/threads, 23.05.12)</i>
schwul	5%	<i>Nein, weil du eine voll <u>schwule Tussi</u> bist (www.maedchen.de/forum/hobby, 27.01.13)</i>
oberflächlich	5%	<i>Die Schule hat bei mir wieder angefangen und da kommen sie schon wieder ... die <u>oberflächlichen Tussis</u> aus meiner Klasse (www.maedchen.de/forum/schule-job, 6.09.14)</i>
selbstverliebt	2,7%	<i>mich ekeln <u>selbstverliebte, arrogante Tussis</u> (www.rautemusikforum.de, 10.06.06)</i>
billig	1,8%	<i>ich finde aber auch dass es ein Unterschied zwischen einem Mädchen gibt dass sich gern hübsch macht und schminkt und gerne mal mit High Heels durch die Gegend stöckelt und so einer <u>billigen Prolltussi</u> – mit Selbstbräunerbräune und pinken Acrylnägel (http://forum.glamour.de/threads, 23.05.12)</i>
geschminkt, interessant, blond, gefärbt (anderes)	7,2%	<i>immer noch besser als wenn sie irgendeine <u>blond gefärbte Tussi</u> auf dem Weg zum Playboy filmen (http://www.austauschschueler.de, 5.04.09)</i>

5 Datengrundlage für ein assoziatives Experiment

Bei der Untersuchung der Geschlechterstereotype wurde die Methode des assoziativen Experiments eingesetzt, die das Strukturieren und Verteilen von gegebenen assoziativen Reaktionen auf die Wortstimuli „Frau/Mann“ („Mädchen/Junge“ für präadoleszente ProbandInnen) in Bezug auf Häufigkeit voraussetzt. Insgesamt nahmen 516 Probanden (weiter: PB) an dem Experiment teil. Das Alter der Befragten lag zwischen 12 bis 30 Jahren, wobei die Mehrheit der Probanden im adoleszenten¹⁰ Alter (302 Teilnehmer) war. Es wurden auch 203 Probanden im postadoleszenten Alter und 11 im präadoleszenten Alter befragt.

Die Zahl der Befragten beider Geschlechter kann abhängig von deren Bildung in einer Tabelle dargestellt werden:

Tab. 2: Übersicht über die Befragten

	Hauptschule	Realschule	Berufsschule	Universität
männliche PB	44	48	124	90
weibliche PB	28	44	9	75

Die genannten Assoziata wurden in assoziative semantische Gruppen (Aussehen, Charaktereigenschaften/Verhaltensweisen, soziale Rollen, Statussymbole, intellektuelle Charakteristika usw.) eingeteilt und nach grundlegenden semantischen Kriterien klassifiziert in:

- paradigmatische Assoziata, die in Relationen der Superordination, Subordination, Koordination oder Gegenüberstellung zu Stimuli stehen;
- syntagmatische Reaktionen, die hypothetisch mit dem Stimulus ein Wortgefüge bilden können: *Frau – nett, freundlich;*

¹⁰ Das adoleszente Jugendalter umfasst die Altersgruppe der 12- bis 19-Jährigen. Die Gliederung des Jugendalters erfolgt nach J. Androutsopoulos (2001).

- thematische Reaktionen, wenn Stimuli und die gegebenen Assoziata thematisch aufeinander bezogen sein können und eine assoziative Brücke bilden, dabei können sie miteinander kein Wortgefüge bilden oder in hypero- und hyponymischen, synonymischen, taxonymischen, antonymischen Relationen zueinander stehen: *Frau-Mode, Shopping*¹¹.

6 Analyse von den mittels Experiments gewonnenen Daten

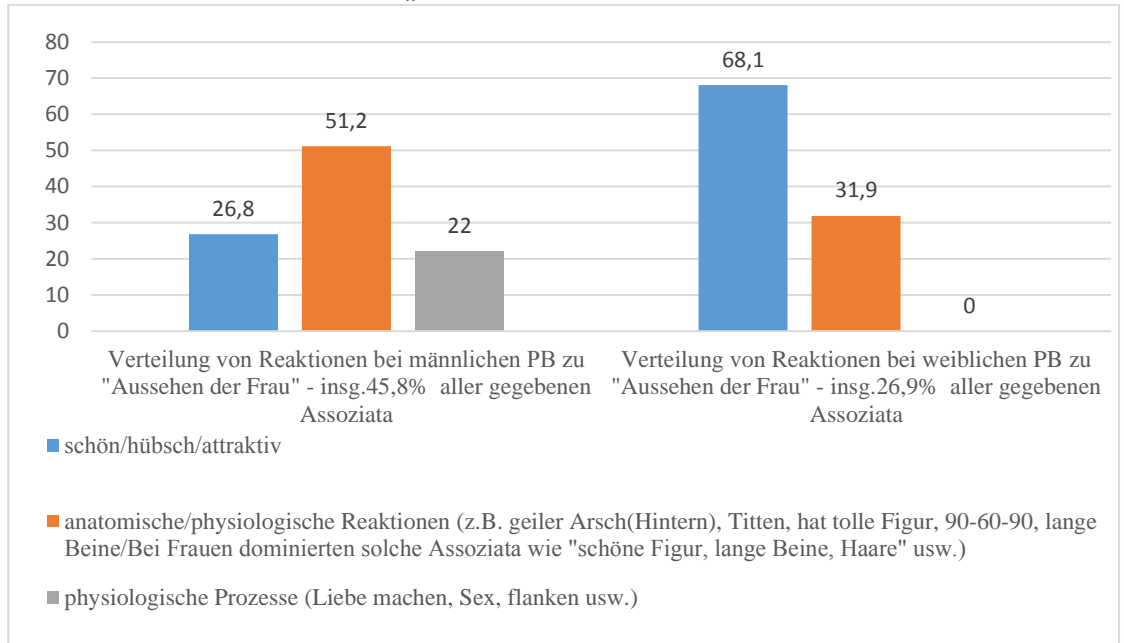
Die Zahl der von männlichen PB gegebenen assoziativen Reaktionen auf das Stimuluswort „Frau“ betrug 622, bei weiblichen PB waren es 318 Assoziata.

Den Kern der Assoziata bei männlichen PB machten die paradigmatischen und syntagmatischen Reaktionen aus, die das Aussehen der Frau betrafen, wobei ein Großteil der Assoziationen die anatomisch-physiologischen Charakteristika anbelangte. Zu diesen Assoziata waren auch die thematischen Reaktionen, welche physiologische Prozesse anbetrafen, angrenzend. Bei Probandinnen dominierten paradigmatische Reaktionen zum Stimuluswort „Frau“, die man zur semantischen Gruppe „Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen der Frau“ anrechnen kann. Trotz des Vorherrschens von positiven Assoziata bei befragten Frauen, war das Prozent der Reaktionen, die man als negative Substereotype einschätzen kann (*Schlampen, alle Bitches, Nutten, Tussis*), unerwartet hoch. Die Dominanz solcher Reaktionen war bei befragten adoleszenten Mädchen bemerkbar, was von direkten oder versteckten Konflikten zeugen kann.

Die das Aussehen der Frau betreffenden Assoziata bei weiblichen PB waren nicht so zahlreich vertreten. Insgesamt kann man die Reaktionen der Frauen zum deren Aussehen als positiv-einschätzend, syntagmatisch bewerten („schön“, „hübsch“, „attraktiv“, „zart“, „sieht schön aus“, „weiblich“). Im Unterschied zu den von männlichen PB genannten Assoziata, waren bei Probandinnen die Reaktionen zu anatomisch-physiologischen Charakteristika spärlich vertreten und die physiologische Prozesse betreffenden Reaktionen gar nicht vorhanden.

¹¹ Einteilung nach Levizkyj (2007: 69).

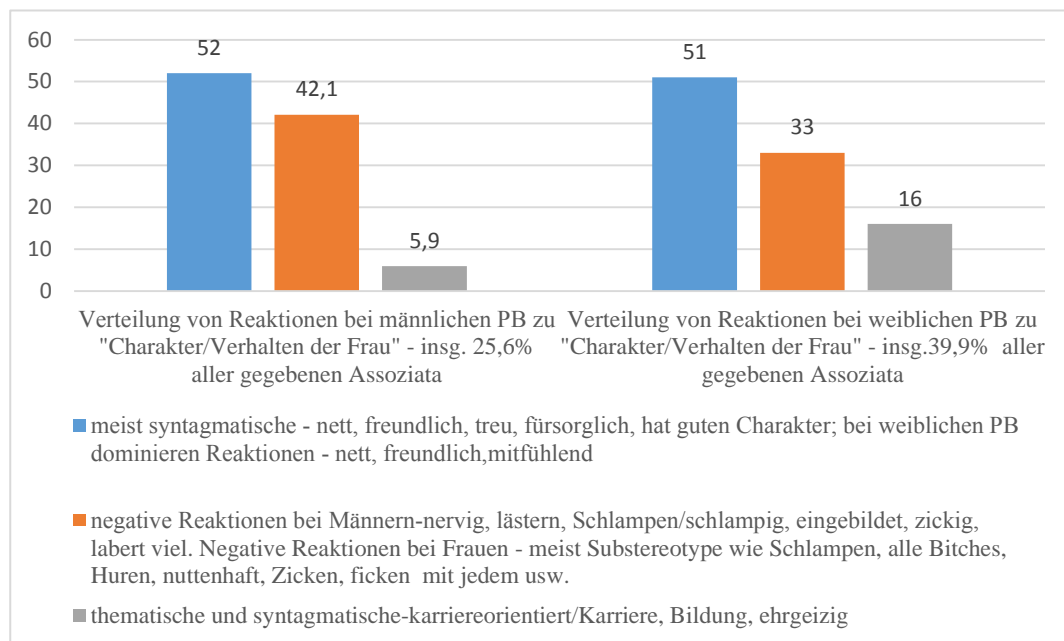
Abb. 1. Prozentuelle Darstellung von assoziativen Reaktionen der PB zum „Aussehen der Frau“



Die Reaktionen von männlichen PB zu semantischer Gruppe „Charaktereigenschaften der Frau“ kann man insgesamt als positiv-einschätzend bewerten. Vor allem war dieser Anteil höher dank präadoleszenter Jungen, was auch durch axiologische Asymmetrie bedingt werden kann, weil sie die Reaktionen zum Stimuluswort „Mädchen“ gegeben haben.

Man muss sagen, dass die befragten Frauen im postadoleszenten Alter mehr Reaktionen geliefert haben, welche von der Änderung der zugeschriebenen Geschlechterrollen zeugen können. Dies lässt sich in Form einer Grafik präsentieren:

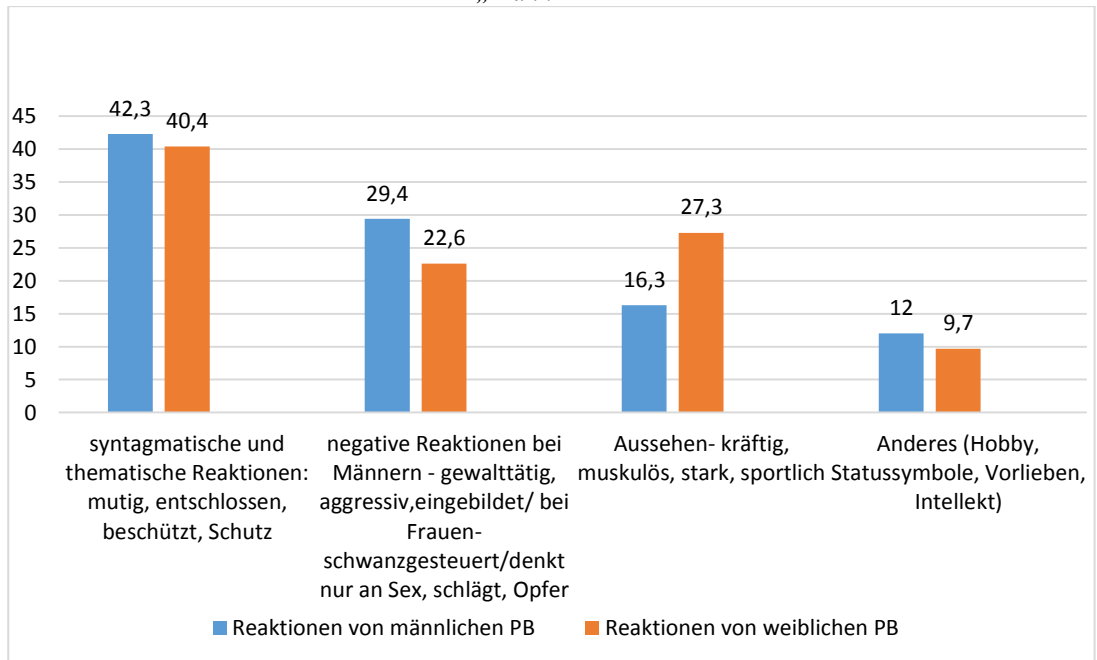
Abb. 2. Prozentuelle Darstellung von assoziativen Reaktionen der PB zu „Charaktereigenschaften/Verhaltensweisen der Frau“



Weniger vertreten zum Stimuluswort „Frau“ waren die assoziativen Reaktionen, welche mit Vorlieben und Attributen der Frau verbunden waren („Mode“, „Shopping“, „Taschen“, „schminken“, „Diät“) und deren intellektuelle Charakteristika anbetrafen (10% der gegebenen Reaktionen bei männlichen und 13% bei weiblichen PB). Es lässt sich sagen, dass die befragten Männer mehr Reaktionen gaben, welche die traditionelle Verteilung von Geschlechterrollen anbetrafen (11% – „kochen“, „Küche“, „Mann/Familie/Kinder (haben)“, „Mann bekochen“). Bei befragten Frauen waren es nur 5,3% aller Reaktionen.

Auf das Stimuluswort „Mann“ wurden von Probandinnen 260 Assoziata und von Probanden 360 Reaktionen gegeben, wobei die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Zahl von gegebenen Reaktionen nicht so stark ausgeprägt waren. Man kann behaupten, dass die häufigst genannten Reaktionen mit der Aktivität, Entschlossenheit und Mut des Mannes verbundenen Stereotypen geprägt waren. Einzelne Unterschiede gab es in der Verteilung der Assoziata von weiblichen und männlichen PB, welche die negativen Charaktereigenschaften des Mannes anbetrafen. Wenn bei Männern die Reaktionen – „aggressiv“, „gewalttätig“, „eingebildet“, „Macho“ dominierten, waren es bei Frauen die Reaktionen, die den Sexualtrieb des Mannes betrafen. Die auf das Aussehen des Mannes zurückweisenden Assoziata waren mit Vorstellungen über dessen Stärke verbunden. Die restlichen Reaktionen beider Geschlechter betrafen Statussymbole (*Auto, Geld, Motorrad*), Hobbies und intellektuelle Charakteristika des Mannes.

Abb. 3. Prozentuelle Darstellung von assoziativen Reaktionen der PB zum Stimuluswort „Mann“



Insgesamt zeichneten sich die gegebenen Reaktionen zu Stimuli „Mann/Frau“ bei beiden Geschlechtern durch Stereotypie aus. In der Vorstellung über Frauen überwiegen die Stereotype des Aussehens bei männlichen PB, die durch idealisierte Vorstellungen determiniert werden können. Im Männerbild dominierten die Reaktionen, die mit dessen Aktivität und Mut verbunden waren.

7 Fazit

Eine gewisse Asymmetrie, die von bestimmten auto- und heterostereotypen Vorstellungen bedingt ist, kann in sprachlichen Strukturen und in assoziativen Stereotypen beobachtet werden. In der Sprache können manche Asymmetrien in der Dominanz von negativ konnotierten Lexemen mit Referenz auf „Frau“ sowie in der beträchtlichen Anzahl der negativ konnotierten Kollokatoren, welche mit den kategorialen Lexemen „Frau/Mann“ auftreten, ausgedrückt werden.

Für die weiteren Forschungen in diesem Bereich wären die Herausstellung von krosskulturellen Geschlechterasymmetrien sowie deren sprachlichem Ausdruck von Bedeutung. Wichtig scheint auch die Bewusstmachung von Lernenden auf geschlechtsspezifische Stereotype, die oft fehlerhafte Urteile über „Frau/Mann“ repräsentieren, und auf deren Ausdruck in den sprachlichen Strukturen, um mit diesen Vorstellungen kritisch umzugehen. Die Bestimmung von den in den differenziellen Semen vermittelten Stereotypen ist insbesondere für die lexikalische Semantik relevant und dient dem Ziel, „die Wortbedeutung als veränderbares

Menschenwerk offen zu legen, und die Konstruktion von Weltansichten im Wort zu lernen und zu lehren“ (Kilian 2005: 130).

Ebenso wichtig ist der interkulturelle Vergleich von assoziativ manifestierten Geschlechterstereotypen, wobei hierbei die möglichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der „Frau/Mann“-Vorstellung verglichen werden und die Erkenntnisse über individuelle und sozial bedingte Unterschiede in den Vorstellungen auftreten können.

Literaturverzeichnis

- Androutsopoulos, Jannis K. (2001): Von fett zu fabelhaft: Jugendsprache in der Sprachbiografie. – OBST. Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie 62. 55–78.
- Eckert, Penelope/ McConnell-Ginet, Sally (2006): *Language and gender*. – Cambridge: Cambridge University Press.
- Eckes, Thomas (2008): Geschlechterstereotype: Von Rollen, Identitäten und Vorurteilen. – In: R. Becker, B. Kortendiek (Hgg.). *Handbuch. Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften. 171–182.
- Glucksberg, Sam/Danks, Joseph (2014): *Experimental psycholinguistics*. – New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates.
- Jäckel, Michael/Derra, Julia/Eck, Cornelia (2009): Schönheitsansichten. Geschlechterbilder in Werbeanzeigen und ihre Bewertung. – Baden-Baden-München: Nomos.
- Khrystenko, Oksana (2016): Die Manifestierung von Geschlechterstereotypen in Metaphern der deutschen Jugendsprache. – *Linguistik Online* 75, Nr. 1. 51–70.
- Kilian, Jörg (2005): Assoziative Stereotype. Sprachtheoretische, sprachkritische und sprachdidaktische Anmerkungen zum lexikalisch verknüpften Mythos, Aberglauben, Vorurteil. – In: D. Busse, T. Niehr, M. Wengeler (Hgg.). *Brisante Semantik. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik*. – Tübingen: Niemeyer. 117–132.
- Levizkyj, Viktor V. (2007): *Quantitative Methoden in der Linguistik* [russ. Квантитативные методы в лингвистике]. – Vinnytsa: Nova knyha.
- Mills, Sara (2003): *Gender and politeness*. – Cambridge: Cambridge Univ. Press
- Romaine, Suzanne (1999): *Communicating gender*. – London; New Jersey: Lawrence Publ.
- Samel, Ingrid (2000): *Einführung in die feministische Sprachwissenschaft*. – Berlin: Erich Schmidt Verlag
- Stocker, Christa (2005): *Sprachgeprägte Frauenbilder: Soziale Stereotype im Mädchenbuch des 19. Jhs. und ihre diskursive Konstituierung* (Germanistische Linguistik, Bd. 262). – Berlin; New York: de Gruyter.
- Storjohann, Petra (2017): *Korpuslinguistik und Semantik*. – In: S. Staffeldt, J. Hagemann (Hgg.). *Semantiktheorien. Lexikalische Analysen im Vergleich*. Tübingen: Stauffenburg. 205–229.
- Quasthoff, Uwe (2011): *Wörterbuch der Kollokationen im Deutschen*. – Berlin; New York: de Gruyter.

Annotation

Gender-based asymmetry in stereotypical beliefs of German youth

Oksana Khrystenko

This paper looks into gender-based asymmetry manifested in stereotypical beliefs of German youth using empirical data from associative experiment. The associations to stimuli “man/woman”, which are determined by certain auto- and hetero-stereotypes, were quantitatively calculated. The paper will also highlight the difference between gender-related beliefs according to some social characteristics of respondents. Particular attention is paid to substantive collocations, which bases also occur in the reactions of probands.

Keywords: asymmetry, gender, stereotypes, collocations.

Dr. Oksana Khrystenko
Institut für Germanistik
Universität Innsbruck
Innrain 52
A-6020 Innsbruck
Oksana.Khrystenko@gmx.net